

Institut universitaire  
de médecine sociale et préventive  
Lausanne

## DIE BEDÜRFNISSE DER MENSCHEN MIT HIV/AIDS IN DER SCHWEIZ

### Zusammenfassung

*Ralph Thomas, Mary Haour-Knipe, Phi Huynh Do,  
Françoise Dubois-Arber*

Lausanne, März 2001

**Diese Studie wurde finanziert durch:** Bundesamt für Gesundheit, Bern  
Vertrag Nr. 99.001343

**Gesamtbericht (auf französisch) :** Thomas R, Haour-Knipe M, Huynh Do P, Dubois-Arber F. Les besoins des personnes vivant avec le VIH/sida en Suisse. Lausanne : Institut universitaire de médecine sociale et préventive, 2000 (Raisons de santé, 59).

**Deutsche Zusammenfassung :** Thomas R, Haour-Knipe M, Huynh Do P, Dubois-Arber F. Die Bedürfnisse der Menschen mit HIV/Aids in der Schweiz. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive; 2001.

**Verdankung:** Wir möchten uns bei allen Personen – Menschen mit HIV/Aids und Fachleute – welche bereit waren, ihre Zeit und ihr Expertenwissen für diese Studie zur Verfügung zu stellen, ganz herzlich bedanken.  
Unser Dank geht auch an Margrit Schmid für die Protokollführung der Fokusgruppen, an Myriam Maeder und Irène Kölbl für die Sekretariatsarbeiten sowie an Barbara So für die Übersetzung.

**Der Gesamtbericht (französisch) und die deutsche Kurzfassung können bei folgender Adresse bestellt werden:** Institut universitaire de médecine sociale et préventive/UEPP  
Rue du Bugnon 17  
1005 Lausanne

Tel 021 314 72 92  
Fax 021 314 72 44  
E-mail [uepp@inst.hospvd.ch](mailto:uepp@inst.hospvd.ch)

**Der Gesamtbericht ist les- und druckbar bei folgender Anschrift** <http://www.hospvd.ch/iump/>  
(⇒ télécharger ⇒ UEPP)

# 1 ZUSAMMENFASSUNG

## 1.1 EINFÜHRUNG UND KONTEXT DER STUDIE

Ende 1999 wurden von den verschiedenen Laboratorien in der Schweiz rund 24'500 positive HIV-Tests gemeldet. Die Zahl der heute mit HIV lebenden Menschen wird zwischen 13'000 – 19'000 geschätzt.

Das Dokument, welches das nationale HIV- und Aids-Programm 1999-2003<sup>a</sup> vorstellt, nennt als Ziel drei: "Ein Überblick über Bedarf und Bedürfnisse HIV-positiver Menschen wird zur Verbesserung ihrer Lebensqualität geschaffen". Die Meilensteine zur Erreichbarkeit dieses Ziels sind folgendermassen definiert:

1. "Bis Ende 1999 liegt ein entsprechendes Konzept in Zusammenarbeit mit HIV-positiven Menschen und der Schweizerischen Kohortenstudie vor.
2. Bis Ende 2000 liegen Angaben vor, die die Situation von HIV-positiven Menschen in der Schweiz und ihre Bedürfnisse beschreiben.
3. Bis Mitte 2001 haben HIV-positive Menschen, zusammen mit anderen Personengruppen oder Organisationen, Massnahmen zur Schliessung von wichtigen Lücken definiert."

Als wichtige Zielgruppen für dieses Ziel werden genannt: "HIV-positive Menschen, Beratungspersonal, Fachleute der Gesundheitsförderung." Die Motivation für dieses Ziel ist ausdrücklich die folgende: "Bei verschiedenen HIV-positiven Personen hat sich die Lebenssituation auf Grund der Therapie stark verändert. Regelmässige Befragungen über die aktuelle Situation und die Bedürfnisse von HIV-positiven Menschen sollen die Basis für weitere Massnahmen und benötigte Angebote legen. In der Planung und der Umsetzung derartiger Umfragen sollen die Erfahrungen HIV-positiver Menschen mitbestimmend sein."

## 1.2 EVALUATIONSFRAGEN

Die vorliegende Studie ist die Umsetzung der Meilensteine 1 und 2 des dritten Ziels des Nationalen HIV- und Aids-Programms. Folgende Evaluationsfragen wurden festgehalten:

- Welche Bedürfnisse haben HIV-positive Menschen in Bezug auf Prävention, Behandlung und Alltagsleben?
  - Sind diese Bedürfnisse vollständig bekannt?
  - Welche Informationen fehlen?
- Ist die Information zu den bestehenden Hilfs- und Unterstützungsangeboten verfügbar und qualitativ einwandfrei? Gibt es Informationslücken?
- Wird diesen Bedürfnissen im Jahre 2000 Rechnung getragen? Welche Aussagen lassen sich dazu machen?

---

<sup>a</sup> Bundesamt für Gesundheit. HIV und Aids: nationales Programm 1999-2003. Berne: BAG; 1999.

Obwohl diese Fragen nicht erschöpfend beantwortet werden können, lässt sich Folgendes ausmachen:

- nichtbefriedigte Bedürfnisse (oder ungenügend befriedigte Bedürfnisse, z.B. ungenügende Qualität des Angebots) trotz offensichtlichem und belegtem Handlungsbedarf
- vermutete nichtbefriedigte Bedürfnisse, zu welchen nur unvollständige Daten vorhanden sind und die erhärtet oder zusätzlich erforscht werden müssen.

### 1.3 METHODE

Das Dokument des Nationalen Programms 1999 – 2002 erwähnt als mögliche Methode ausdrücklich eine Umfrage zur Erhebung der Bedürfnisse von Menschen mit HIV/Aids (PWA's). Eine solche schien im jetzigen Zeitpunkt aus folgenden zwei Gründen nicht sachdienlich:

- Die Zielgruppe ist schwer identifizierbar: eine Umfrage bei der Gesamtbevölkerung würde wegen dem kleinen Prozentsatz der in der Schweiz lebenden infizierten Personen eine ungenügend grosse Stichprobe ergeben; ebenso wäre die Vertraulichkeit/Anonymität nicht gewährleistet. Der Einbezug der Schweizerischen HIV-Kohortenstudie (SHCS) wäre vorstellbar. Diese Kohorte zählte 1999 zirka 5500 Personen was schätzungsweise 40% der HIV-positiven Menschen darstellte (und 66% der diagnostizierten Aids-Patienten). Allerdings ist unbekannt, ob diese Personen für die Gesamtheit der in der Schweiz lebenden HIV-positiven Menschen repräsentativ sind.
- Viele Daten sind bekannt (zur Epidemiologie, aktuelle Forschungsarbeiten, Kohortenstudie). Diese sollten vorgängig zu erneuten Erhebungen in Hinsicht auf die Bedürfnisfrage ausgeschöpft werden.

Aus diesen Gründen wurden zwei sich ergänzende Methoden gewählt:

- **ein Überblick über die bereits vorhandenen Daten und die aktuellen Untersuchungen in der Schweiz**
- **die Befragung von Experten in der Form von Fokusgruppen, in welchen direkt Betroffene, Angehörige sowie Fachleute vertreten waren. Zusätzlich wurden Einzelbefragungen durchgeführt. 62 Personen waren an der einen und/oder anderen dieser Befragungsformen beteiligt.**

Die Studie wurde in drei Etappen durchgeführt:

#### **Etappe 1**

Erstellung einer Check-list. Diese Liste ist in fünf Bereiche unterteilt: 'Information, Wissen und Kenntnisse', 'Beratung', 'psychologische Unterstützung und Begleitung', 'Hilfe, Sozial- und Rechtsschutz', 'Pflege, Behandlung, Versorgung'

#### **Etappe 2a**

Sammeln der Informationen/Daten in Fokusgruppen und zusätzlichen Einzelinterviews.

Fünf Fokusgruppen wurden in der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt:

- drei Gruppen setzten sich aus HIV-positiven Menschen oder Angehörigen zusammen;
- zwei Gruppen vereinigten Fachleute aus den Bereichen Prävention/ Beratung/ Behandlung.

## **Etappe 2b**

Analyse der erhältlichen Fachliteratur.

## **Etappe 3**

Erste Zusammenfassung, Validierung derselben durch eine weitere Expertengruppe, zusammengesetzt aus Fachpersonen<sup>b</sup> mit langer HIV-Erfahrung, welche in ihrem Fachgebiet zentrale Führungsrollen innehaben. Sie begutachteten und diskutierten die vorliegenden Resultate.

Eine weitere Synthese der Resultate, die alle erhaltenen Informationsquellen (Experten und Literatur) berücksichtigt, erlaubt eine zusammenfassende Darstellung derselben. Die folgende Übersichtstabelle enthält die wichtigsten Ergebnisse.

---

<sup>b</sup> Die kontaktierten PWAs konnten leider nicht an dieser Fokusgruppe teilnehmen.

# Zusammenfassung der wichtigsten Resultate

BEDARF AN INFORMATION, WISSEN UND KENNNTNISSEN

## Allgemeine Beurteilung

- viele Informationen sind bereits vorhanden
- die Komplexität, ständige Entwicklung und Verschiedenartigkeit dieser Informationen erschweren ihre Verbreitung: wie soll das gewünschte Zielpublikum erreicht werden?
  - Die Informationen erreichen nicht immer das Publikum, das sie am stärksten benötigt: Menschen am Rande der Gesellschaft, die sich in schwierigen Lebensumständen befinden und Angst haben, in Erscheinung zu treten
  - Der Zugang zu Informationen ist für die BenutzerInnen nicht immer einfach
- es fehlt ein Überblick über alle verfügbaren Informationen und Dienstleistungen
- eine regelmässige Aktualisierung der Informationen drängt sich im Zusammenhang mit der Normalisierung und Banalisierung auf
- es fehlt eine aufgearbeitete, einfache und leicht verständliche Information zu den neuen Behandlungsmethoden, zur PEP, sowie zu Rechtsfragen



## Empfehlungen

- Überarbeitung und Aktualisierung des Informationsmaterials; eine gezielte Streuung muss garantiert werden
- proaktive Streuung anstreben (Hinaus- und Entgegengehen, outreach-work, usw.)
- auf lokaler Ebene, Verbesserung der Information (Öffentlichkeit und Fachleute) durch die bestehenden Netze
- Wiederaufnahme der Solidaritätskampagnen
- Erneuerung und Präzisierung der Empfehlungen zur PEP
- Herstellung von einfachem Informationsmaterial für PatientInnen und Angehörige, v.a. zu den Auswirkungen der neuen Therapien, sowie zu Rechts- und Versicherungsfragen
- Weiterverfolgung der "clearing house" Idee zum Stand der Forschung
- Weiterverfolgung der Idee einer allgemeinen Informations-Plattform



## Ausführende

- BAG
- Aids Info Doku
- AHS und lokale Aids-Hilfen
- Kantone
- EKAF
- HivNet

BEDARF AN BERATUNG

- breit abgedecktes Beratungsangebot, zur Qualität ist allerdings wenig bekannt:
  - problematischer Zugang zu Beratung in ländlichen Gegenden sowie für schlecht integrierte Personen
  - uneinheitliche Beratungsqualität, insbesondere zum HIV-Test, bei Schwangerschaft oder Schwangerschaftswunsch
  - Zeitmangel ist oft ein Problemfaktor
  - Mangel an versierten BeraterInnen zu Rechts- und Versicherungsfragen
- die Beratung trägt den neuen Gegebenheiten (neue Therapien und Chronifizierung der Krankheit) nicht immer Rechnung
- die Ausbildung der nicht-spezialisierten beratenden Fachpersonen ist lückenhaft: dies betrifft insbesondere die Ärzteschaft sowie Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich



- Aus- und Weiterbildung des beratenden Fachpersonals
- Überarbeitung des didaktischen Materials
- Verbesserung der Aus- und Weiterbildung der Ärzteschaft (v.a. zum Counselling vor und nach dem Test, zu Schwangerschaft, Therapiewahl, Kenntnis des bestehenden Netzwerks)
- genügend Zeit einräumen für eine qualitativ hochstehende Beratung
- Ausbildung spezialisierter Fachleute zu Rechts- und Versicherungsfragen, die Vernetzung verbessern
- Sensibilisierung der nicht HIV/Aids spezialisierten Fachleute zu den Problemen im Zusammenhang mit den neuen Therapien und der Chronifizierung der Krankheit



- BAG
- Aids Info Doku
- AHS und lokale Aids-Hilfen
- Kantonale Kommissionen zur Koordination der Ausbildung
- FMH
- Relevante Ausbildungsstätten

BEDARF AN PSYCHOLOGISCHER UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG

- obwohl die neuen Therapien neue Hoffnung versprechen, bestehen weiterhin viele Probleme psychologischer Art: Unsicherheit, Angst, Depressionen, Selbstvorwürfe, Einsamkeit, Probleme mit der Sexualität, usw.
- die Bedürfnisse an Begleitung und Unterstützung haben sich verändert: Chronifizierung, Therapietreue, -misserfolge, kompl. administrative Schritte, usw.
- Mangel an verfügbaren, sensibilisierten TherapeutInnen
- die Finanzierung professioneller Begleitung ist manchmal problematisch
- je nach Region lässt sich ein Mangel an freiwilligen Begleitpersonen feststellen
- der Tod wird wieder tabuisiert



- Sensibilisierung der Fachleute, insbesondere der Psychotherapeuten, zu den besonderen Problemen, mit denen HIV-positive Menschen konfrontiert sind
- Einschluss der psychologischen Betreuung in die Grundversicherung
- Wiederaufnahme der Rekrutierung und Ausbildung freiwilliger Begleiter



- do, wie oben
- BSV
- FSP
- PWA Vereinigungen

BEDARF AN HILFE SOMIE SOZIAL- UND RECHTSSCHUTZ

- die institutionelle Nichtdiskriminierung ist in der Schweiz weitgehend erreicht: eine gewisse Stigmatisierung ist aber weiterhin festzustellen und verschiedene diskriminierende Praktiken sind weiterhin problematisch
- das System der Sozialversicherungen ist in der Schweiz höchst kompliziert
- verschiedene Bedürfnisse, die für den Bereich HIV/Aids aufgezeigt wurden, gelten ebenso für andere schwere Krankheiten, z.B.:
  - Lücken im Sozialversicherungssystem verhindern den Zugang zu gewissen Leistungen
  - schlechte Praktiken wie z.B. die Durchführung von Tests ohne Einwilligung der Patienten, das Nichtrespektieren der Vertraulichkeit und der Anonymität, etc.
  - unflexible Arbeitsbedingungen
  - Unkenntnis der Patientenrechte in Bezug auf das Lebensende
- verschiedene Krankenkassenleistungen entsprechen nicht den neuen Realitäten im Zusammenhang mit den HIV-Therapiemöglichkeiten



- Monitoring der Diskriminierung und Stigmatisierung verbessern
- Identifikation und Bekämpfung von schlechten Praktiken
- Aufklärung über Sinn, Zweck und Limiten der Anonymität und der Vertraulichkeit
- jederzeit und bei jedem Schritt die ausdrückliche Einwilligung der betroffenen Personen einholen (HIV-Test, Übermittlung von Informationen, usw.)
- Sensibilisierung von Arbeitgeber und Gewerkschaften zu den nötigen Voraussetzungen für eine Weiterarbeit oder Wiederaufnahme der Arbeit
- Angleichung der Leistungen (Krankenkassen, berufliche Vorsorge, Taggelder) an die neuen Umstände, die sich durch die Trithérapie und die Chronifizierung von HIV/Aids ergeben haben
- Sensibilisierung der IV-Instanzen, zwecks Anpassung der Leistungen an die neuen Umstände
- Koordinierung der verschiedenen Sozialleistungen (nicht HIV-spezifisch)
- Gesetzesentwürfe zu den obligatorischen Taggeldleistungen (nicht HIV-spezifisch)
- Sensibilisierung und Information der Fachleute und anderer Personen, betreffend der Kontakte mit Familie und anderen Angehörigen von PatientInnen, die dem Ende ihres Lebens entgegengehen



- BAG
- BSV
- BPV
- AHS und lokale Aids-Hilfen
- Arbeitgeberverbände
- Berufsverbände
- Gewerkschaften
- Versicherungsgesellschaften
- FMH
- Ärzterschaft
- Kantonale und lokale Organe der öffentlichen Fürsorge und Sozialhilfe

BEDARF AN PFLEGE, BEHANDLUNG UND VERSORGUNG

- die medizinische Versorgung durch SpezialistInnen ist befriedigend
- uneinheitliche Qualität der Versorgung durch nicht-spezialisierte Fachpersonen
- unbefriedigende Berücksichtigung der Probleme der Lebensqualität und der ganzheitlichen Betreuung der PatientInnen
- ungenügende Koordination unter den verschiedenen beteiligten Fachleuten
- der Zugang zu Versorgung ist schwieriger für gewisse Patientenkategorien (vulnerable oder randständige Bevölkerungsgruppen)
- es fehlen Informationen über HIV-positive Personen, die in keiner Behandlung sind
- es besteht allgemein ein breitgefächertes Angebot an Dienstleistungen, mit einigen spezifischen Lücken (Kurzweilnahmen und palliative Pflege).



- Die Aus- und Weiterbildung verschiedenster Fachleute ist zu verbessern: Allgemeinmediziner und Internisten, GynäkologInnen/GeburtshelferInnen, PsychiaterInnen, ZahnärztInnen, Krankenpflegepersonal, paramedizinisches Personal, usw.
- Die Koordination und Zusammenarbeit aller beteiligten Fachleute, sowie die Betreuungsqualität sind zu verbessern: Voraussetzung dazu sind gemeinsame Überlegungen von Patienten und Pflegenden zur Qualitätssicherung
- Zusicherung derjenigen Behandlungsmethoden, die dem Patienten oder der Patientin angemessen sind und die besten Erfolgsaussichten bieten.



- EKAF
- Kohorte
- Spezialabteilungen der Universitätskliniken
- FMH
- Ärzterschaft
- TherapeutInnen der Komplementär- und Alternativmedizin

## 1.4 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der vorliegenden Studie zu den Bedürfnissen HIV-positiver Menschen in der Schweiz liegen einerseits ausgewählte Daten neuerer oder sich noch in Arbeit befindender Studien zugrunde; andererseits ist sie abgestützt durch die Informationen von rund 60 Personen; alle diese Personen sind Experten auf dem Gebiet von HIV/Aids, entweder durch ihre eigene Erfahrung als HIV-positive Menschen oder aber durch ihren Beruf. In den Fokusgruppen war die gegenseitige Bereicherung offensichtlich, der Austausch der sehr interessierten und engagierten Teilnehmer ging weit über das für die Studie erforderliche Mass hinaus. Die Durchmischung der Gruppen, welche Personen der verschiedensten Richtungen zusammenbrachte, erwies sich als methodisch besonders erfolgreich. Wie anfangs erwähnt, erlauben die eingesetzten methodischen Mittel eine qualitative, nicht aber eine quantitative Beurteilung des Befriedigungsgrades der Bedürfnisse HIV-positiver Menschen; sämtliche heutigen Bedürfnisse lassen sich auflisten, ebenfalls können wertvolle Angaben zu den relevanten Dienstleistungen gemacht werden. Dem gestellten Auftrag wie auch der gewählten Methode entsprechend, zielte die Studie eher darauf ab, Probleme und Lücken aufzuzeigen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass seit dem Erscheinen von HIV/Aids grosse Bemühungen unternommen wurden und dass die Gesamtbilanz eher positiv ausfällt, besonders im Vergleich mit anderen Ländern und mit anderen schweren Krankheiten. Diese Bemühungen müssen weiterverfolgt werden, um noch bestehende Angebotslücken zu schliessen.

Die eingangs erwähnten Evaluationsfragen können folgendermassen beantwortet werden:

1. **Die Bedürfnisse HIV-positiver Menschen wurden aufgezeigt** und in fünf Kategorien aufgeteilt: Bedarf an Information, Bedarf an Beratung, psychologischer Unterstützung und Begleitung, Bedarf an Hilfe, Sozial- und Rechtsschutz und Bedarf an Pflege, Behandlung und Versorgung. Diese Liste entspricht normativen Bedürfnissen, wie sie von den Expertengruppen und dem Forschungsteam definiert wurden, eine optimale Norm wurde als Referenz angenommen.
  - Eine grosse Anzahl von Daten zu den Bedürfnissen wurde erfolgreich zusammengetragen, ebenso wurde das entsprechende heute bestehende Angebot aufgelistet.
  - Eine grosser Datenpool, kategorisiert und quantifizierbar, wurde als Bedürfnisse ausgedrückt und so zugänglich gemacht. Dies geschah durch Analyse neuerer und sich in Arbeit befindender Studien, die grossenteils durch die Kohorte durchgeführt worden sind, welche einen Viertel aller in der Schweiz lebenden HIV-positiven Menschen miteinbezieht.
  - Informationen zu den randständigsten Personen fehlen, da sie schlecht in die Versorgungs-, Beratungs- und Behandlungsstrukturen integriert sind. Einige ihrer Bedürfnisse konnten aber von Dritten (Experten) eingebracht werden.
  - Während relativ gute Informationen vorhanden sind über diejenigen PatientInnen, die sich einer Antiretroviral-Therapie unterziehen, ist wenig über die nicht-therapierten PatientInnen und ihre Gründe für den Therapieverzicht bekannt. Alles deutet aber darauf hin, dass sämtliche Personen, die eine Therapie wünschen, zu einer für sie geeigneten Therapieform Zugang haben, je nach ihren Lebensumständen mit etwas mehr oder weniger Anstrengung. Ausgenommen sind PatientInnen, deren Aufenthaltsstatus in der Schweiz unklar ist oder die sich nur auf beschränkte Zeit in unserem Land aufhalten. Diesem Aspekt sollte, besonders auch durch die Erstversorger, Aufmerksamkeit geschenkt werden.
  - Es fehlen auch quantitative Informationen zur Anzahl derjenigen HIV-positiven Personen, die durch ihre Seropositivität arbeitslos geworden sind, mit einer Rente leben oder sonst in eine nachteilige Situation gekommen sind.
2. Die Informationen zum bestehenden Angebot an Betreuungs- und Beratungseinrichtungen sind grossenteils vorhanden:
  - allerdings sind sie nicht immer leicht zugänglich;
  - auch sind sie nicht immer klar und einfach verständlich.

Nicht auf HIV/Aids spezialisierte Fachleute kennen das Unterstützungs-, Betreuungs- und Beratungsangebot zu wenig. Diese Informationslücke müsste geschlossen werden. Ganz allgemein müssen die Anstrengungen in Richtung outreach-Arbeit gehen, damit der Zugang zur Information für alle interessierten Personen gewährleistet ist.

3. Den Bedürfnissen HIV-positiver Personen wird im Jahre 2000 allgemein nachgekommen. Der Vergleich des bestehenden Dienstleistungsangebots mit den ausgedrückten Bedürfnissen (d.h. die Bedürfnisse die sich dadurch ausdrücken, dass diese Dienstleistungen benützt werden), erlaubt es, zu diesem Schluss zu gelangen.
4. Der Zufriedenheitsgrad mit dem Einrichtungsangebot ist etwas stärker differenziert<sup>c</sup> :
  - Sehr zufrieden sind die Patienten und Patientinnen mit der medizinischen Betreuung und Behandlung (nach einer sich noch in Arbeit befindlichen Untersuchung).
  - Im Gegensatz dazu scheinen die neuen Behandlungsmethoden den Patienten und Patientinnen keine Verbesserung ihres psychischen Zustandes zu bringen. Die Problemstellung ist heute eine andere, die psychologische Unterstützung und Begleitung muss sich den neuen Gegebenheiten noch anpassen.
  - Der Zufriedenheitsgrad mit dem Informations- und Beratungsangebot hängt stark von der gesuchten, gefundenen und beanspruchten Quelle ab. Das Beratungsangebot scheint von sehr unterschiedlicher Qualität zu sein; die Evaluation ist schwierig, da nur wenige objektive Informationen vorliegen. Die Grund- und Weiterbildung der betroffenen Fachleute muss jedenfalls verbessert werden.
  - Die grössten Probleme bestehen auf dem Gebiet der Sozial- und Rechtshilfe. Auch wenn die Gesetzestexte in Sachen HIV/Aids nichtdiskriminierend sind, so sind HIV-positive Personen besonders bei beruflichen und sozialversicherungstechnischen Fragen immer wieder mit grossen Problemen konfrontiert; das gilt besonders für den überobligatorischen Bereich der Sozialversicherungen. Die heutigen Verfahren sind für HIV-positive Personen nicht immer zufriedenstellend.

Die Resultate der vorliegenden Studie sind ausführlich aufgelistet und auf einer zusammenfassenden Übersichtstabelle präsentiert. Die Autoren sind der Ansicht, damit ein Arbeitsinstrument geschaffen zu haben für verantwortliche Organe auf Bundes- und Kantonebene sowie für Vereinigungen und andere interessierte Instanzen. Es sollte dazu dienen, die Bedürfnisse je nach Arbeitsgebiet oder Region einzuschätzen. Mit Hilfe der Tabellen können Lücken ausgemacht werden (die nicht immer für alle Regionen der Schweiz die gleichen sind), ebenso enthalten sie Empfehlungen, wie diese Lücken auszufüllen wären. Die Zusammenfassungen der Quellenstudien sind ein leicht zugängliches Referenzinstrument, das erlaubt, weitere Daten und Informationen zu finden oder Argumente zu erhärten; unerlässlich, wenn ein Problem in Angriff genommen wird oder Forderungen formuliert werden müssen.

## 1.5 EMPFEHLUNGEN ZUR VALORISATION

Es wird empfohlen:

- verschiedene Fokusgruppen oder Begegnungen zu organisieren, um die formulierten Empfehlungen für die verschiedenen Bereiche in die Wege zu leiten; dies in Absprache mit den Personen, die mit der Umsetzung betraut sind;
- die Resultate dieser Studie in den interessierten Kreisen weit zu verbreiten, in einer noch zu definierenden Form und in verschiedenen Sprachen.

---

<sup>c</sup> Per Definition betrifft diese Bewertung ausschliesslich Personen, die Dienstleistungen beansprucht haben.